

Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung)

„Das klingt ganz enthusiastisch. Komme er dir teuer werden?“ fragte sie ein wenig unruhig.

„Ach, ich hätte dich nicht so lieb, wenn du nicht so lieb wärst.“

„Nicht so, wie du meinst. Aber ich glaube, er ist ein Mensch, dem man unbedingt vertrauen kann. Er hat so etwas Überläufiges, Starres. Ich möchte gut Freund mit ihm werden, nicht mehr. Mehr darf in überhaupt kein Mann werden — da bin ich auf der Hut.“

„Warum denn nicht?“

„Wandine preßte die Lippen zusammen und sah ihn an. „Lass mich dir sagen, ich habe so viel Sorgen, Unangenehmlichkeiten in mir. Was sollte ein Mann mit mir anfangen?“

„Dich lieb haben, wie du es verdienst. Und wenn du ihn wieder liebst, würde alles, was du sonst noch unangenehm nimmst, von dir abfallen.“

„Aber du bist aber ein armes Mädchen, und die werden nicht genehmigt.“

„Ich war doch auch ein armes Mädchen.“

„Ja, Natta, aber dein Fall war doch ein ganz besonderer. Sagtest du nicht, als du mir erzähltest, warum du Tante Matthes Frau geworden bist: Zieh, Wandine, ich war ein armes Mädchen hatte gar keine Aussichten, mich je zu verheiraten.“

Natta nickte.

„Du hast recht, das sagtest du.“

„Nun siehst du wohl — auch ich habe keine Aussichten, und deshalb hüte ich mich sehr. Aber Herr Rüdiger könnte mir so wenig gefährlich werden, wie ich ihm, trotzdem er ein Mann ist, der einem Mädchen wohl gefallen kann. Vielleicht hätte er mir gefährlich werden können, wenn ich nicht sofort gemerkt hätte, daß ich dann eine hoffnungslose Liebe im Herzen tragen müßte.“

„Weißt du so genau, daß sie hoffnungslos sein würde?“

„Ganz genau.“

„Wie das?“

„Ein schelmisches Lächeln umspielte Wandines Lippen.

„Ich habe einen Blick aufgefassen, mit dem er dich ansah, Natta. Du hast eine Erleuchtung gemacht.“

Natta errötele.

„Du Räuberchen — wie kannst du so etwas sagen?“

„Es ist aber doch so.“

Natta sah mit einem weichen Blick zum Fenster hinaus.

„Die Githere! Wie sollte die einem Ranne gefallen.“ sagte sie bitter.

„Ach — da kannst du ruhig sein, er sieht aus, als ob er sich in allen Dingen seine eigene Meinung bildet. Ich habe ihm angetraut, er weiß alles, was man über dich spricht — aber, er glaubt nicht an meine Schuld, ganz gewiß nicht. Somit wäre er nicht gekommen. Und er ist gut und stark. Ach, Natta — wenn er doch wieder Sonne in dein Leben brächte.“

Wände mühte Natta das Haupt in die Hand.

„Ach, liebes Kind, aus meinem Leben ist die Sonne fort für immer.“

„Nein, nein, daran sollst du nicht glauben. Sie hat sich nur eine Weile hinter dunklen, drohenden Wolken versteckt. Eines Tages scheint sie dir wieder.“

Lächelnd streichelte Natta Wandine die Wangen.

„Ein wenig scheint sie mir schon wieder — einen kleinen Sonnenstrahl hast du mir zurückgezaubert. Und dafür bin ich dir so dankbar.“

„Wie gut, daß du mir auch einmal etwas zu danken hast. Ich bin so tief in deiner Schuld und gerade immer tiefer hinein.“

„Was tue ich dir Großes an dir?“

„Du gibst mir ein Heim, ein sorgloses Leben — und gar noch deine Freundschaft.“

„Sprich doch nicht davon.“

„Doch, ich muß es tun. Du sollst wenigstens wissen, daß du keine Großmutter nicht an eine Undankbare verwechselst.“

„Aber liebes, gutes Kind, was soll ich denn mit dem mir zugeworfenen Reichtum beginnen, wenn in nicht

wenigstens von meinem Heberlauf abgehen kann? Und wenn sollte ich lieber abgeben als euch, die ihr Malte am nächsten steht? Glaube mir, Wandine, wenn du dich Tante Matthes ganz offen gezeigt hättest, wie du dich mir jetzt zeigst, er hätte dich zu seiner Erbin gemacht, wenn er mich nicht kennengelernt hätte.“

„Aber er hat dich eben kennengelernt und dich würdiger befunden.“

„Auch wenn er mich kennengelernt hätte, wäre er in seiner Güte großzügig zu dir gewesen, hätte er dich richtig erkannt. Und da er nun diesen Fehler an die nicht autotischen kann, laß es mich an seiner Stelle tun. Du sollst wie eine liebe Schwester von mir gehalten sein.“

Impulsiv drückte Wandine ihre Lippen auf Nattas Hand.

„Du großes Herz.“

„Wachame mich doch nicht, Wandine. Und nun will ich meinen täglichen Spaziergang machen.“

„Dort ist doch begluten?“

„Freudig schüttelte Natta den Kopf.

„Nein, ich will nicht, daß du an meiner Seite Anstalten ausgesetzt bist. Inwiefern begegnet mir doch jemand. Und du weißt nicht, wie schrecklich es ist, Verachtung und Abscheu in den Augen der Menschen zu sehen. Es kommt auf dich an. Aber mir begegnen Kindern aus dem Dorfe und sie rufen mir das gretliche Schimpfwort zu und laufen voll Entsetzen davon.“

„Ist das der einzige Grund, weshalb ich nicht mit dir gehen soll?“

„Ja, Wandine.“

„Dann nimm mich mit. Ich will mich zu dir bekennen vor aller Welt, und wenn man dich in meiner Gesellschaft zu schmähern mag, dann will ich dich verteidigen und für dich eintreten.“

Natta erhob sich und zog Wandine zu sich empor.

„Du bist ein tapferes Geschöpf. So komm mit mir. Wenn ich auch nicht leiden werde, daß du für mich eintretst, so wird es mir doch eine Wohlthat sein, daß ich nicht allein herumstreifen muß.“

Und Arm in Arm gingen sie hin aus in den zartgrünen Frühlingwald. Von diesem Tage an begleitete Wandine Natta oft auf ihren Waldspaziergängen. Und sie konnten dabei zuweilen harmlos fröhlich sein und alles Schwere vergessen. Sie waren so jung und elastisch.

Zwei Wochen waren vergangen, und Frank Rüdiger hatte noch keinen weiteren Besuch in Untergraben gemacht. Mutter und Sohn triumphten. Wandine aber sagte zu Natta:

„Das hatte ich nicht von Herrn Rüdiger geglaubt, daß er sich von dem Gerode der Leute beeinflussen lassen würde. Er hat mich schwer enttäuscht.“

Natta hatte es am schwersten getroffen, daß er nicht wiedergekommen war. Sie konnte ja nicht ahnen, wie oft er auf seinem Pferd Schloß und Park unruhig umkreiste, in der Hoffnung, sie zu sehen.

Nattas Gedanken beschäftigten sich mit Frank Rüdiger mindestens so viel, wie sich die Feinen mit ihr beschäftigten. Ihr war gewesen, als sei ihr mit ihm ein Streiter erstanden. Und nun er sich nicht mehr sehen ließ, überkam sie dumpfe Hoffnungslosigkeit. Ihr Schicksal erschien ihr unerträglicher als je zuvor.

„Was soll er auch hier bei uns, wo alles so trübe und traurig ist?“ fragte sie.

„Er sollte dich aufheitern, dir durch seinen Glauben an dich das Leben etwas leichter machen und — ach, ich weiß nicht, was noch alles. Wie gelobt, er hat mich enttäuscht. Ich hatte so viel von ihm gehofft — und nun ist er auch nicht anders als die andern.“

„Warum sollte er auch anders sein?“ fragte Natta hoffnungslos.

Und an demselben Tage ging Natta allein in den Wald, weil Frau von Tatz Miramie hatte und Wandine ihr Kompression aufliegen mußte.

Wände und unruhig schritt Natta auf dem einsamen Waldweg dahin, und plötzlich stockte ihr Fuß. Sie hörte das Schnaufen eines Pferdes und gleich darauf kaum dicht neben ihr ein Reiter aus dem Walde. Es war Frank Rüdiger.

Als er sie erblickte, hielt er sein

Pferd an und sprang schnell aus dem Sattel. Mit aufleuchtenden Augen trat er auf sie zu.

„Es freut mich sehr, Ihnen zu begegnen, gnädige Frau — gerade war ich auf dem Wege zu Ihnen. Es hätte mir leid getan, Sie zu verfehlen.“

Sie war rot und blaß geworden und sah ihn mit ihren traurigen Augen an.

„Ich glaube, Sie würden mein Haus nie wieder betreten, da Sie so lange nicht wieder kamen.“

Rüdiger atmete er auf.

„So lange nicht? Es ist mir allerdings sehr lang erschienen, aber ich glaube, ich dürfte Ihnen eher nicht wieder lästig fallen. Vielleicht wäre ich auch heute noch nicht gekommen, wenn ich nicht einen besonderen Grund gehabt hätte.“

„Ach — wie leicht war Nattas Herz plötzlich geworden.“

„Einen besonderen Grund?“ fragte sie.

„Ja — ich hoffte, einige Minuten allein mit Ihnen sprechen zu können. Nun ist Sie hier zufällig trete, ist es mir umso lieber.“

„Freudig hob sie ihn an.“

„Was haben Sie mir zu sagen?“

„Er atmete auf.“

„Gnädige Frau, Ihr Schicksal ist mir so nahe gegangen, daß ich von dem brennenden Wunsch befehle bin, Ihnen helfen zu können. In Ihrer Umgebung scheint niemand Wert darauf zu legen, den Schleier zu lüften, der auf jenem Verbrechen ruht, das man Ihnen zur Last legt. Ihr Gatte, Herr von Doll, scheint wirklich keinen Zweifel an Ihrer Schuld zu hegen, sonst hätte er längst für Sie eintreten müssen. Ich habe leider kein Recht es zu tun, es sei denn das Recht der Mitleidigkeit, mit dem jeder Mann für eine hilflose Frau eintreten sollte. Und kraft dieses Rechtes will ich Sie heute fragen, ob Sie mir erlauben wollen, ganz in der Stille Nachforschungen anzustellen, die vielleicht ein Licht in das Dunkel werfen, daß Sie umgibt.“

Sie erbeute und frampfte die Hände zusammen.

„Ob ich es erlaube? Mein Gott, mit demselben Rechte dürften Sie einen zum Tode Verurteilten fragen, ob er Ihnen gestatten will, daß Sie ihn den Händen des Henkers entreißen. Ich weiß ja nicht, wie ich Ihnen danken soll, daß Sie an mich glauben und daß Sie Ihre über sehr kostbare Zeit in den Dienst meiner Sache stellen wollen. Es wird nicht leicht sein, dies rätselhafte Dunkel zu lichten.“

„Sprechen Sie jetzt nicht von Dank, gnädige Frau. Wenn ich übrigens auch meine ganze Zeit in den Dienst Ihrer Sache stellen wollte, würde ich mir selbst kaum die Fähigkeiten zutrauen, Licht in die Märe zu bringen. Aber ich habe einen Freund, der zu keinem Spezialstudium die Aufklärung rätselhafter Kriminalfälle erwähnt hat. An ihn habe ich geschrieben, nachdem ich das erstmal mit Ihnen gesprochen hatte. Ich habe ihn eingeladen, mich für längere Zeit zu besuchen, und versprochen ihm, daß er Gelegenheit finden würde, einen rätselhaften Kriminalfall aufzuklären. Heute habe ich keine Antwort erhalten — ich will Sie Ihnen selbst zu lesen geben.“

Dann zog er seine Briefstube hervor und entnahm ihr ein Schreiben, das er Natta überreichte.

Die Hände bebten leise, während sie las: „Mein lieber Frau! Du machst mir die lockendsten Anerbietungen. Wenn mich aber Deine Zugbrüderlichkeit mit dem Daak-Käufling auf Vorneo noch so gelassen hätte und ich den Verlockungen einer guten Verpflegung inklusive Weinkeller zu widerstehen vermöchte — der in Aussicht gestellte Kriminalfall macht mich schwach. Du weißt, etwas Unausgeklärtes ist meine schwache Seite. Ich bin ein so großer Freund absoluter Klarheit, daß mich etwas Unklares so lange reizt, bis es klar geworden ist. Kurz und bündig — ich komme nächste Woche, und ich hoffe, daß mich mein Geschick diesmal nicht verläßt, zumal Dir besonders viel an der Aufklärung dieses Falles zu liegen scheint. Ich werde all meinen Scharfsinn aufbieten, um ein Resultat zu zeitigen. Sende also Dienstagnachmittag einen Wagen zur Bahn, wenn Du mich nicht selbst abholen willst oder kannst. Alles weitere mündlich. Nur will ich gleich noch bemerken, daß ich das Zimmer mit der Aussicht nach der Jagdlinie vorziehe. Die habe ich einmal erklettert vor zwei Jahren, und nun kann ich sie mir beaglich von unten betrachten. Also auf Wiedersehen, mein Alter! Dein Heinz Diehl.“

Natta gab das Schreiben zurück und sah Frank Rüdiger mit

ihren schönen Augen so dankbar an, daß ihm das Herz warm wurde.

„Wie soll ich Ihnen nur danken?“

„Dadurch, daß Sie uns ungehindert tun lassen, was nötig ist. Auch müssen Sie meinen Freund, Doktor Heinz Diehl, in Ihrem Hause empfangen. Aber kein Mensch darf wissen, zu welchem Zwecke er hierher kommt, auch Ihre Angehörigen nicht. Das ist Hauptbedingung. Ich werde ihn einfach als meinen Freund vorstellen, der einige Wochen bei mir zu Gast ist und meine Nachbarn kennenlernen möchte. Wir bequämen uns damit, ihn als Doktor der Philosophie vorzustellen. Daß er Jurist ist, verschweigen wir lieber. Am liebsten sollen Sie sich um nichts kümmern. Nur bitte ich Sie, ihn so oft, als er es nötig findet, zu empfangen in Ihrem Hause. Vielleicht gewinnen Sie es über sich, ihn und mich einigemale zum Tee oder sonst einer Gelegenheit einzuladen, denn die Hauptbedingung ist, daß Doktor Diehl den Schauspiel des Verbrechens kennenlernen kann. Dazu wird sich Gelegenheit finden lassen. Ich werde nachher noch offiziell einen Besuch im Schloß machen, um das Nötige einzuleiten. Und wenn Doktor Diehl hier ist, dann finden wir vielleicht Gelegenheit, mit Ihnen allein zu

zusammenzutreffen — sagen wir, hier an dieser Stelle. Eine Zeit zu vereinbaren, werden wir Gelegenheit finden, mit Ihnen das recht?“

Sie reichte ihm impulsiv die Hand.

„Alles, was Sie bestimmen. Ich danke Ihnen — oh — ich danke Ihnen. Ob es Ihnen und Ihren Freunden gelingt, mich von diesem furchtbaren Verdacht zu befreien oder nicht — meine Dankbarkeit wird unauflöslich sein.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen.

„Es soll keine wichtiger Aufgabe jetzt für mich geben, als den Vordor Ihres Gatten zu entdecken und somit Ihre Schuldlosigkeit zu beweisen.“

Eine geraume Zeit standen sie sich stumm gegenüber und sahen sich an. Frank Rüdiger sah sie an.

„Wir können zunächst gleich einmal die nächste Zusammenkunft hier vereinbaren. Dienstagnachmittag kommt Doktor Diehl an. Mittwochvormittag stelle ich ihn im Schloß vor, und Mittwochnachmittag wollen wir drei uns dann hier an dieser Stelle zusammenfinden, damit Sie meinem Freund erst einmal über die ganze Affäre genauen Bericht geben können. Er wird Ihnen dann die nötigen

Fragen selbst vorlegen. Ist Ihnen das recht?“

„Gewiß.“

„Um welche Zeit paßt es Ihnen am besten?“

Sie dachte nach.

„Um vier Uhr, wenn Ihnen das paßend erscheint.“

„Selbstverständlich, also Mittwochnachmittag um vier Uhr an dieser Stelle. Und — heute wäre es vielleicht am liebsten, wenn ich meinen Besuch im Schloß in Ihrer Abwesenheit machte. Das ist unverfänglich.“

„Ja — tun Sie das. Und — lassen Sie sich nicht abdrücken, wenn Frau von Doll und ihr Sohn nicht nett zu Ihnen sind.“

Er lachte. Es war ein warmes, frisches Lachen, das ihr das Herz warm machte. Wie gern hätte sie mit eingestimmt. Ach — wieder einmal so recht aus freiem Herzen lachen können — wie befreiend mußte das sein.

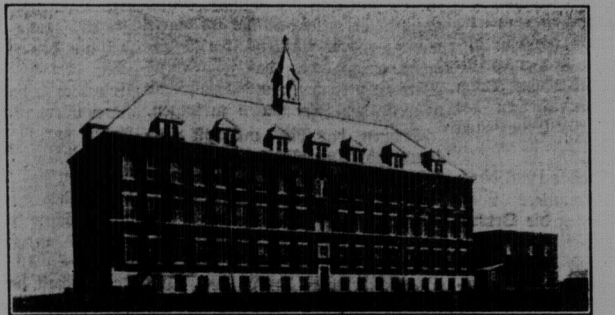
„An der Freundschaft dieser Herrschaften liegt mir offengestanden nicht viel. Ich fühle, daß sie Ihnen feindselig gegenüberstehen, und es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen sein, ihre Feindschaft mit Ihnen zu teilen.“

(Fortsetzung auf S. 6.)

St. Peters = Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September



Eine Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lothwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

Haben Sie Freunde im alten Lande, die gerne nach Canada kommen wollen?

Fahrkarten
nach und von allen Teilen der **Welt**

Wenn so, und wenn Sie ihnen helfen wollen, um herüber zu kommen, kommen Sie herein und sehen sie uns. Wir treffen alle nötigen Vorbereitungen.

Depot Ticket OFFICE, Muenster

Agent für alle Dampfschiffahrtlinien

oder man schreibe an W. Stapleton, D. P. M., Saskatoon

Die Passagiere werden an der Seeliste empfangen und nach ihrem Bestimmungsort dirigiert

Canadian National Railways